



Moritzkirche Coburg

Die evangelisch-lutherische Stadtkirche

Über Monate versperrten meterhohe Baugerüste den Blick ins Innere der Morizkirche. Weder die mit Spanplatten abgedeckte Schuke-Orgel noch die in Folien gehüllte Lutherbüste waren zu erkennen. Doch *„was lange währt, wird endlich gut“*. Nach fast zwei Jahren Bauzeit erstrahlt die evangelisch-lutherische Stadtkirche als ältestes Coburger Gotteshaus auch in ihrem Inneren in neuem Glanz. Und hier reicht das volkstümliche Sprichwort kaum aus, denn „gut“ erscheint im Zusammenhang mit den aufwendigen Sanierungsmaßnahmen weit untertrieben. Die Treppenanlage zum Chorraum wurde komplett erneuert, Putz- und Malerarbeiten wurden vorgenommen, die Elektrik, Beschallung und Beleuchtung überarbeitet. Kirchenmaler, Schreiner und viele weitere Handwerker und Experten waren im Einsatz.

Die einst altrosafarbenen Flächen an den Säulen und Brüstungen des Kirchenschiffs, leuchten jetzt in sanftem Gelb. Einzigartig ist die neue Lichtkomposition, die das Ingenieurbüro Bamberger aus Eichstätt entwickelt hat, und die den Kircheninnenraum noch heller erscheinen lässt. Ein neuer, mobiler Altar samt Ambo aus Ahornholz, die vor dem Chorraum thronen, wurden von dem Münchner Künstler Werner Mally eigens für die Morizkirche erschaffen. Der Raum um ihn herum ist offener geworden, die Brüstung wurde entfernt und das Treppenkonzept verändert. Das Ergebnis ist ein lichtiges, fast sphärisch erscheinendes Raumkonzept.

Besonders freut uns die gelungene Restaurierung des historischen Epitaphs, die uns persönlich sehr am Herzen lag. Geschaffen von Nikolaus Bergner um 1598 bildet das Epitaph das Herzstück in der Mittelachse des Chores. Es ist das Grabmal Johann Friedrich des Mittleren, das sein

Sohn Herzog Johann Casimir von Sachsen-Coburg für seinen Vater und seine gesamte Familie errichten ließ. Die Ruhestätte gilt als eines der bedeutendsten Epitaphe aus der Zeit der Renaissance und konnte zu einem großen Teil mit Hilfe von Spenden restauriert werden. Unser Dank gilt allen Bewahrern von Kunst und großzügigen Mäzenen, die geholfen haben, diesen kulturellen Schatz auch für die kommenden Generationen zu erhalten.

Die Morizkirche selbst ist ein historisch bedeutendes Haus: Martin Luther trat hier über die Schwelle und predigte mehrfach in dem Coburger Gotteshaus. Alleine 1530, als er auf dem Weg zum Reichstag nach Augsburg auf Weisung seines Landesherren, Johann dem Beständigen, für fast ein halbes Jahr auf der Veste Coburg Schutz suchte, hielt er sieben Predigten in der Osterwoche. Auch Luther erlebte Umbaumaßnahmen in der Morizkirche. Ab 1520 wurde der Grundstein für ein neues, spätgotisches Langhaus gelegt. Baumaßnahmen, die auch zehn Jahre später noch nicht fertiggestellt waren. Was zu Luthers Zeiten schon eine Kraftanstrengung bedeutete, ist auch heute ein ehrgeiziger Plan.

Fast ein halbes Jahrhundert hat es gedauert bis das Innere unserer Stadtkirche umfassend saniert werden konnte. Ein Gesamtbudget von rund 1,4 Millionen Euro war für dieses ambitionierte Projekt nötig. Das Ergebnis ist umso beeindruckender. Die Morizkirche ist jetzt wieder der geistige und kulturelle Mittelpunkt der evangelischen Innenstadtgemeinde St. Moriz, zu der rund 3400 Gemeindeglieder zählen. Freuen wir uns auf ein abwechslungsreiches und friedliches Gemeindeleben in dem altherwürdigen Gotteshaus, das in einzigartiger Weise Moderne und Vergangenheit vereint.



RAINER BRABEC

Norbert Tessmer
Oberbürgermeister
der Stadt Coburg

Dr. Birgit Weber
2. Bürgermeisterin
der Stadt Coburg

Sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es denn dies Haus tun, das ich gebaut habe?“

Das Gebet König Salomos aus 1. Könige 8 gehört zur Liturgie, wenn ein Gotteshaus nach dem Bau oder einer Renovierung der Gemeinde für den gottesdienstlichen Gebrauch übergeben wird. Beinahe zwei Jahre hatte die Kirchengemeinde St. Moriz auf diesen Augenblick gewartet. In der Osternacht 2016 enthüllte die Morizkirche im Licht der aufgehenden Ostersonne den Glanz der neuen Farbgebung nach den Vorgaben des Denkmalamtes: Vornehmes Hellgrau, liches Gelb, in gebrochenem Weiß die Engelsfiguren und Blumenmuster der Stuckdecke herausgearbeitet: der Blick gen Himmel ein Traum!

Lichte Weite gibt es nun auch durch die Erneuerung der Treppenanlage, die Chorraum und Mittelschiff miteinander verbindet. Die Auflösung der Achsenverschiebung von Chor und Kirchenraum wurde bei dieser Sanierung nicht mehr architektonisch gelöst, wie das mit der Mauer aus den 70er Jahren versucht worden war. Die Neugestaltung einer erweiterten Altarstufe gab den Gestaltungsspielraum frei. Der Münchner Künstler Werner Mally wurde mit der Schaffung von Ambo, Osterleuchter und Altar beauftragt. Mit seinem Modell eines performativen, wandelbaren Altartisches wird das Ausloten der Mitte zur liturgischen Aufgabe für die feiernde Gemeinde. Diese ist in der Gemeinschaft mit Christus stets in Bewegung. Ihre höchste Konzentration gewinnt sie im Mahl am Tisch des Herrn. Wo Jesus einlädt, dürfen alle kommen.

Einen einladenden Charakter hat das Gewölbe im Eingangsbereich bekommen. Das ausgefeilte Beleuchtungskonzept mit den unterschiedlichen Szenarien für großes



Rundbogenmosaikfenster nach dem 1. Korintherbrief

Chorkonzert, für Musik bei Kerzenschein oder Andacht im Chorraum setzt Musik und Verkündigung jeweils ins rechte Licht. Auch der Chorraum präsentiert sich mit einer neuen Mitte. Hier hat der historische Taufstein seinen neuen Platz gefunden. Mit dem Epitaph ist er einer gründlichen Auffrischung und Restaurierung unterzogen worden.

Dass auch diese Arbeit noch im Zeitplan lief, ist nicht zuletzt dem Engagement der Architektin Sybille Fugmann zu verdanken, bei der die verschiedenen Interessen von Stadt und Kirchengemeinde zusammen liefen.



Coburg, im
April 2016
Gertrud Göpfert
Pfarrerin für die
Kirchengemeinde
St. Moriz

Die Coburger begannen im 14. Jahrhundert mit dem Bau einer Pfarrkirche im neuen „gotischen“ Stil. Erster Bauabschnitt war der Ostchor. Nach Vollendung des Westchores mit seinen neuen Türmen wurde 1520 der Neubau des Kirchenschiffes begonnen. Als Luther 1530 in der Morizkirche predigte, war die dreischiffige Halle fast fertig. Erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde die Kirche mit dem Fürstenstand sowie der Nordturm endgültig vollendet. Der Südturm („Rabenturm“) wurde nicht mehr ausgeführt. Ab 1740 erfolgte eine tiefgreifende Umgestaltung des Kirchenraums im Stil des frühen Rokoko. Sie prägt bis heute die Innenansicht der Kirche, die in spannungsvollem Kontrast zur gotischen Außenansicht durch die klaren Fenster, den Einbau von zwei Emporen, den Stuck, die Formensprache und die Farbgebung steht.

Bis 1860 war die Kirche Grablege des herzoglichen Hauses. Die Kirche wird vom Epitaph für Herzog Johann Friedrich den Mittleren (1529–1595) im Chorraum beherrscht. Herzog Johann Casimir ließ es 1595 bis 1598 für seinen im österreichischen Exil verstorbenen Vater aus Heldburger Alabaster durch den Bildhauer Nikolaus Bergner aus Pößneck in Thüringen errichten. Dieses beson-

dere Beispiel lutherisch geprägter Kunst kommt ohne Heilige und ihre Legenden aus. Es bezieht sich nur auf die Bibel, ihre Geschichten und Personen.

Wer sich umdreht, sieht auf der zweiten Empore die mächtige Orgel, 1989 im Gehäuse von 1740 neu gebaut (Schuke, Berlin). Die reiche Kirchenmusik in St. Moriz

Evangelische Kirchengemeinde

St. Moriz Coburg

Pfarramt St. Moriz

Pfarrgasse 7

96450 Coburg

Tel. (09561) 871424

Fax (09561) 871426

www.morizkirche-coburg.de

pfarramt.stmoriz.co@elkb.de

steht in der Tradition protestantischer Kirchenmusik. Die Reformation war und ist auch eine Sing- und Musikbewegung. Mitsingen bedeutet Mitwirken im Gottesdienst: Es gibt keinen evangelischen Gottesdienst ohne (singende) Gemeinde. Viele Liedtexte, aber auch die großen Werke von Bach und anderen Meistern berühren uns bis heute tief und persönlich mit ihrer Glaubenssprache. CHRISTOPH LIEBST



Die Türme der Moritzkirche und die Veste Coburg

Nach der abgeschlossenen Innensanierung im Frühjahr 2016 präsentiert sich die Coburger Stadtkirche wieder in ihrer schlichten Schönheit. Mit der Sanierung passt sich auch das liturgische Konzept den aktuellen Anforderungen an und eine moderne Lichttechnik schafft eine den Anlässen adäquate Beleuchtung.

Nach mehreren Jahrzehnten war es an der Zeit, dem Kirchenschiff, Chorraum und Emporen einen neuen Farbanstrich zu geben. Auch die Spuren der vergangenen Jahrzehnte – Schmutz und Abnutzungen – galt es zu beseitigen und die elektrische Installation dem aktuellen Stand der Technik anzupassen. Vor dieser Sanierung hatten Handwerker 1970 zum letzten Mal umfangreiche Arbeiten im Inneren von St. Moriz ausgeführt.

1,4 Millionen Euro kosteten der neue Anstrich der Wände, das Reinigen der Decke und des Epitaphs im Chorraum sowie die neue Gestaltung des Eingangsbereiches beim Hauptportal. Umfangreiche Recherchen haben die ursprüngliche Farbgebung der Morizkirche wieder zu Tage gebracht. Daran hat sich der neue Anstrich der Coburger Stadtkirche orientiert: Ockergelb und Weiß bestimmen die Optik des Innenraums und lassen das Kirchenschiff hell erscheinen.

Den Arbeiten voraus gegangen war eine intensive Abstimmung des Hochbauamtes der Stadt Coburg als Eigentümerin der Kirche mit Vertretern des Kirchenamtes von St. Moriz, der Gesamtkirchenverwaltung und des bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. Das bayerische Landesamt für Denkmalpflege hat die Arbeiten neben der fachlichen Begleitung auch finanziell unterstützt. Weiterhin wurde die Sanierung des Epitaphs von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz großzügig gefördert.



STEFAN FEY

Restaurierung Epitaph

Im April des Jahres 2014 wurde die Kirche ausgeräumt und die 1989 auf dem historischen Prospekt der Orgel von 1740 erbaute Schuke-Orgel aufwändig eingepackt, um das Instrument mit seinen 54 Registern und 3800 Pfeifen zu schützen. Ebenfalls mit großem Aufwand gesichert wurde das zwölf Meter hohe Epitaph im Chorraum der Moritzkirche. Ende des 16. Jahrhunderts schuf der Thüringer Bildhauer Nikolaus Bergner diesen Epitaph als zentrales Element des Altarraumes über der Grablege von Mitgliedern der herzoglichen Familie. Herzog Johann Casimir ließ dieses Grabdenkmal für seine Eltern, Johann Friedrich der Mittlere und Elisabeth von der Pfalz, errichten.

Vier Jahre lang, von 1594 bis 1598, dauerten die Arbeiten an dem Epitaph aus Alabaster. Alabaster ist eine Gipsvariante und wurde am Kreitzberg nahe Heldburg abgebaut. Optisch hat Alabaster eine Ähnlichkeit mit Marmor und kann durchsichtig, aber auch durchscheinend sein. Das nicht wetterfeste und weiche Material kommt in Knollen vor und wird für Skulpturen und Reliefs ausschließlich in Innenräumen verwendet.

Die Sanierung des Epitaphs in der St. Moritzkirche war zunächst nicht vorgesehen. Trotz eines Eigenanteils der Stadt Coburg in Höhe von 60.000 Euro klappte eine

Finanzierungslücke von weiteren rund 50.000 Euro. Eine Anschubfinanzierung zur Restaurierung des Epitaphs leistete der Lions Club Coburg. Am 14. April 2015 übergab der Vereinsvorstand in der Moritzkirche einen Scheck über 20.000 Euro. Wenige Tage später waren die Finanzierung und der schnelle Beginn der Restaurierung dann gesichert. Der Coburger Unternehmer Otto Waldrich übernahm die fehlenden 30.000 Euro. *„Als ich davon hörte, habe ich nicht lange überlegt und die Entscheidung getroffen, die fehlende Summe zu spenden. Etwas so Einzigartiges wie das Epitaph in der Moritzkirche muss auf alle Fälle zur Landesausstellung 2017 in altem Glanz erstrahlen und dazu trage ich gerne bei“*, sagte er bei der Scheckübergabe an Oberbürgermeister Norbert Tessmer.

Im Zuge der Innensanierung verschwand neben der Schwalbennestorgel im Chorraum auch die Brüstungsmauer zwischen dem Chor und dem Langhaus der Kirche. Nun erstrecken sich mehrere Treppenstufen über die gesamte Breite des Raumes. Auf diesen Stufen wird bei Konzerten eine mehrstufige Bühne für die Musiker und Chorsänger aufgebaut. Regelbare und an Armen ausschwenkbare Lampen gewährleisten eine angemessene Beleuchtung. Darüber hinaus erhellen zwei ringförmige Lüster mit je zwölf einzeln ansteuerbaren Leuchten das Kirchenschiff. Die moderne Steuerungstechnik ermöglicht verschiedene Lichtvarianten. Die Lüster und ausschwenkbare Lampen gewährleisten eine ausreichende Beleuchtung.

Von Überraschungen bei der Innensanierung der Moritzkirche blieben die Planer und Bauleute nicht verschont: So war die Decke der Michaeliskapelle hinter der Orgel nicht mehr dicht. Um weitere Wasserschäden zu vermeiden musste ein Teil des Daches repariert werden.

CHRISTOPH WINTER



Dr. Annette Faber (Referatsleiterin Praktische Denkmalpflege: Bau- und Kunstdenkmäler im Referat Oberfranken/Unterfranken) und Dr. Birgit Weber, 2. Bürgermeisterin der Stadt Coburg, Baureferat

Fördergeber
für die Kirche:

Oberfrankenstiftung

Friedrichstraße 4
95444 Bayreuth

Bayerische Landesstiftung

Alter Hof 2
80331 München

**Bayerisches Landesamt
für Denkmalpflege**

Schloss Seehof
96117 Memmelsdorf

Fördergeber
für das Epitaph:

Oberfrankenstiftung

Friedrichstraße 4
95444 Bayreuth

Bayerische Landesstiftung

Alter Hof 2
80331 München

**Bayerisches Landesamt
für Denkmalpflege**

Schloss Seehof
96117 Memmelsdorf

**Deutsche Stiftung
Denkmalschutz**

Brüderstr. 13
10178 Berlin

Private Spender für die
Restaurierung des Epitaphs:

Otto Waldrich

**LIONS-Hilfswerk
Coburg e.V.**



Im Chorraum versammelt sich die Reisegruppe. „Erinnern Sie sich, wo Ihr Taufstein steht?“ Mit ihrer Frage bringt die Kirchenführerin die Biographien der Besucher mit dem besichtigten Kirchenraum ins Gespräch. Der Taufstein in St. Moriz steht plötzlich nicht mehr für sich. Persönliche Erfahrungen mit dem Glauben verbinden sich mit der Ausstrahlung kirchlicher Architektur und Ausstattung.

Das gilt auch für den neuen Altar, den der Münchner Künstler Werner Mally geschaffen hat. Der Kirchenvorstand St. Moriz hat sich mit dem Künstler auf den Prozess eingelassen. Was wollen wir mit der neuen Gestaltung des Kirchenraumes? Welche Bedürfnisse gibt es? Wie feiern wir Evangelium in der Mahlgemeinschaft mit Christus?

Von der Architektur vorgegeben ist die Achsenverschiebung zwischen Chorraum und Mittelschiff. Der neue fünfteilige Altar auf der Stufenanlage steht verbindend dazwischen. Durch seine in sich verschiebbaren Elemente nimmt er die Spannung auf. Der innere Tisch ist als Tau gestaltet – eine alte Form des Kreuzes. Zwei Hocker bergen sich darunter. Der ausziehbare Winkel verlängert den Tisch. Die Tischplatte darüber steht frei und überdacht die anderen Elemente.

Die Beweglichkeit der Einzelteile fordert bewusste Gestaltung: Wie lässt sich die Mitte finden? Wo ist mein eigener Standort – heute, in dieser Begegnung mit Gott und den Menschen, die mit mir feiern? Der Künstler sieht sein Altarensemble als Angebot. Es steht nach seinen Worten „für Ausdehnung, Erforschung und Erweiterung des Raumes, für das Verhältnis von Abstand und Nähe, für Vielschichtigkeit, Kreativität und Freiheit einer Feier. Daneben sagt es etwas über das Wissen um Ursprung,



Herkunft und die Qualität von realen wie imaginierten Zusammenhängen.“

Was hier noch abstrakt im Raum steht, wird in sorgfältiger Vorbereitung und Feier der Gottesdienste im Kirchenjahr zu Form und Gestaltung finden. In der Anordnung der Altarelemente lassen sich Assoziationen wecken. Trauer und Rückzug des Lebens zu Karfreitag und Totensonntag sprechen eine andere Sprache, als das Spiel mit Licht und Schatten, das an das leere Grab erinnert. Österliche Freude, die Vielgestaltigkeit von Pfingsten, dazu eigenes Erleben und Empfinden, das an die Sprache der Formen anknüpft – dieser Altar predigt aus sich selbst. In Ergänzung dazu steht rechts neben dem Altar der Ambo, der selbstenthüllend den Kern der Botschaft freigibt.

Bleibt noch der Blick auf die Wahl des Materials. Für den relativ dunklen Bereich der Altarstufe ist helles Ahornholz gewählt, das in horizontaler Schichtung verarbeitet ist. Mit 300 kg hat der Altar ein stattliches Gewicht. Versenk-
bare Rollen machen ihn dennoch bewegbar und ermöglichen eine variable Nutzung des Kirchenraums.

GERTRUD GÖPFERT

Der Künstler Werner Mally und der Schreiner Hermann Feckl schufen den neuen Volksaltar aus Ahornholz. Er steht im Zentrum der Kirche am Übergang zwischen Kirchenschiff und Chorraum. Er besteht aus insgesamt fünf variablen Elementen, die je nach liturgischen Erfordernissen einander zugeordnet werden können.

Grabmal und Erinnerungsstätte: Das große Epitaph in der Morizkirche

Von je her ist es den Menschen ein Bedürfnis, die Verstorbenen zu bestatten. Epitaphe werden zur Erinnerung an die Toten gestiftet. In der Vorhalle der Morizkirche steht eines der größten und wichtigsten Epitaphe aus der Zeit der Renaissance. Mit einer Höhe von 13,66 Meter und einer Breite von 6,55 Meter dominiert es den Chorraum auf beeindruckende Weise. Das Grabmal, das Herzog Johann Casimir von Sachsen-Coburg für seinen Vater Johann Friedrich II. den Mittleren, errichten ließ, steht in der Mittelachse des Chores vor dem zugemauerten, ehemaligen Ostfenster. Es ist ein Ort des Gedenkens: Die herzogliche Familie im Gebet vereint, leicht Richtung Gemeinde blickend, nimmt den Betrachter würdevoll für sich ein. Es ist kein Zufall, dass das Familienoberhaupt, Johann Friedrich der Mittlere, als Mittelpunkt zwischen Ehefrauen und Kindern platziert wurde. Sein Sohn Herzog Johann Casimir erinnerte mit der Gesamtdarstellung an seine von Tragik und Verlust gekennzeichnete Familiengeschichte. Sein Vater Johann Friedrich als ältester Sohn des sächsischen Kurfürsten Johann Friedrich des Großmütigen hatte erfolglos versucht die verlorene Kurwürde der ernestini-schen Wettiner zurückzugewinnen und musste 28 Jahre im österreichischen Exil unter der Herrschaft von Kaiser Maximilian II. sein Dasein fristen. Er starb machtlos im oberösterreichischen Steyr auf Schloss Lamberg 1595 an den Folgen eines Sturzes. Seine sterblichen Überreste wurden noch im selben Jahr nach Coburg überführt, um sie in der Morizkirche bestatten zu lassen. Ein Grabmal, das bis heute eindrücklich an das Schicksal der Verstorbenen erinnert. Erschaffen hat es der Bildhauer Nikolaus Bergner aus Pößneck in Thüringen in den Jahren 1595 bis 1598. Er verwendete dafür einen gut formbaren Stein: Alabaster aus



einem thüringischen Steinbruch. Bei der Konzeption folgte er einer ab 1580 beginnenden Tendenz, die dargestellten Personenfiguren plastisch auszubilden. Bergner fertigte das Coburger Epitaph aus drei Hauptbestandteilen: den Sockel, die betenden Mitglieder der ernestinischen Familie und die große Epitaphrückwand, die weit die Stirnseite des Chorraums bedeckt.

Der zwei Meter hohe Sockel steht auf einer 30 Zentimeter hohen Bodenplatte. Die Vorderfront ist durch geschwungene, reich dekorierte Konsolen gegliedert, zwischen die drei Schrifttafeln eingelassen sind. Auf der linken Seite des Sockels hat sich der Baumeister persönlich verewigt. Neben seiner Gestalt erinnert ein Relief an seinen Gesellen. Auf der rechten Seite ist das Relief eines Puttos, das Haupt locker auf einen Totenkopf gebettet, daneben die Darstellung eines bärtigen Greises mit Sanduhr. Der Sockel bildet das vieldeutige Fundament für die darüber folgende Ebene der Betenden: Klar und strukturiert erscheint die Gruppe der sachsen-ernestinischen Familie Herzog Johann Friedrich des Mittleren, die auf dem Sockel kniet und andächtig betet. Zwischen den vollplastischen Figuren und der Bildwand des Epitaphs bleibt ein deutlicher Abstand. Herzog Johann Friedrich II. wurde genau in die Mittelachse des Epitaphs positioniert. Er nimmt mit dieser exponierten Platzierung eine Sonderstellung ein in einer wohl einmaligen, damals unüblichen Anordnung. Damit bekam Herzog Johann Friedrich der Mittlere etwas aus seinem Leben zurück, was er längst verloren hatte. An diesem Ort lebte er nach seinem Tod 1595 das Leben, das ihm das Schicksal verwehrte. Der Herzog wurde als älterer Mann dargestellt, als Vater erwachsener Söhne, gesund und auf der Höhe seines Lebens. Rechts neben ihm knien seine beiden Frauen: Agnes, Tochter von Landgraf Philipp des Großmütigen von Hessen, die noch im Jahr der Eheschließung verstorben war und Elisabeth, seine zweite Frau, Tochter des Kurfürsten Friedrichs III. von der Pfalz. Herzog Johann Friedrich der Mittlere und Elisabeth heirateten 1548 und bekamen vier Söhne, die auf der linken



Seite der Familiengruppe zu sehen sind: Die Epitaphstifter Johann Casimir und sein Bruder Johann Ernst hinter den im Kindesalter verstorbenen Brüdern Johann Friedrich IV. und Friedrich. Alle verharren in derselben Haltung wie ihr Vater. Alle sieben Statuen sind überlebensgroß dargestellt.

Die hinter den Betenden aufragende Bildwand macht deutlich, woran die Familie glaubte. Moses, Christus und die weiteren dargestellten Bibelfiguren sind Teil der Wand und – anders als die herzogliche Familie im Vordergrund – in die Erzählungen mit einbezogen. Der Kopf des Familienoberhaupts Johann Friedrich ragt, höher als alle anderen, nicht zufällig optisch in das größte Relief des Epitaphs hinein: „Jakobs Heimführung“. Die Geschichte steht stellvertretend für das reale Heimkommen des Herzogs aus der österreichischen Gefangenschaft, obgleich dieses

→ Seite 20



Die betende Figurengruppe zeigt die herzogliche Familie. In der Mitte kniet Herzog Johann Friedrich der Mittlere, ihm gegenüber seine erste Ehefrau, Agnes von Hessen, und die zweite, Elisabeth von der Pfalz. Hinter dem Herzog sind seine beiden im Kindesalter verstorbenen ältesten Söhne Johann Friedrich und Friedrich Heinrich sowie als Erwachsene Johann Casimir und sein jüngerer Bruder Johann Ernst dargestellt.



im Rahmen der angespannten politischen Verhältnisse weniger großartig und bedeutend gewesen sein muss als die biblische Vorlage.

Acht Medaillons mit biblischen Szenen wie dem Sündenfall, dem Brudermord des Kain an Abel, Isaaks Opferung, dem Propheten Jona, die Verkündigung der Geburt Jesu sowie die Geburt, Beschneidung und Taufe Jesu machen den evangelischen Glauben deutlich. Darüber erheben sich die Gestalt von Moses mit den Gesetzestafeln und die von Jesus Christus mit dem Kreuz. Bei den Darstellungen der Bildwand verwendete Nikolaus Bergner nachweislich illustrierte Bibeln als Vorlage für seine eigene Arbeit. An den Außenseiten der jeweiligen Geschosse stehen Figuren des Alten Testaments: Jesaja und David, Jeremia und Daniel, Simsons Kampf mit dem Löwen und David mit dem Haupt Goliaths. Zentral fallen die unterschiedlich großen Reliefs in der Mittelachse ins Auge. Neben der Darstellung der Überführung des Leichnams Jakobs durch seine Söhne aus Ägypten nach Kanaan, zeigt das Relief darüber die Gestalt des guten Hirten, umrahmt von vier Medaillons mit den Symbolen der Evangelisten. Darüber erheben sich in dreifacher Stufung die Darstellung der Kreuzigung Jesu, der Grablegung und der Auferstehung. Ganz oben thront die Gestalt des auferstandenen Christus, als Zeichen für seinen Sieg über den Tod. *„Allein Evangelium ist ohne Verlust“* hieß ein Wahlspruch Johann Friedrich des Mittleren, der auf einem Schild in der Mitte zu finden ist. Der Herzog drückte damit nach dem schicksalhaften Verlust der Kurwürde seines Hauses und der langjährigen Gefangenschaft seinen festen Glauben an die Auferstehung aus.

NACH JOACHIM KRUSE „DAS FÜRSTLICHE EPITAPH IN ST. MORIZ, COBURG“,
AUS DEM JAHRBUCH DER COBURGER LANDESSTIFTUNG 2008, BAND 53, S.89 FF.,
ZUSAMMENGEFASST VON IRIS KROON-LOTTE





Die Bilderreihe zeigt einzelne Schritte der Restaurierung einer weiblichen Maske des Epitaphs der Moritzkirche.

Vorzustand



Vorbereitung zur Ergänzung mit Alabastergips, Holzdübel eingesetzt



Ergänzung mit Alabastergips



Restauriert





Als Martin Luther 1510/11 und 1518 mehrfach durch Coburg kam, fand er noch das spätromanische Kirchenschiff der Moritzkirche vor, das bereits um 1380/1400 einen neuen gotischen Langchor erhalten hatte. 1520 wurde dann der Grundstein für ein neues spätgotisches Langhaus gelegt. 1530 war der Neubau noch keineswegs abgeschlossen. Zumindest hatte er wohl seit 1529 eine Kanzel im südlichen Kirchenschiff an einer der heute seit den 1740er Jahren verkleideten Pfeiler. Von ihr sollte Martin Luther 1530 am Karsamstag, am Osterfest und in der Osterwoche insgesamt siebenmal vor dem Kurfürsten, seinem Tross und der Coburger Bevölkerung predigen; sechs davon sind in Nachschriften überliefert. Drei weitere Predigten hielt der Reformator auf der Veste, darunter am 15. September in Anwesenheit des Kurprinzen Johann Friedrich (1503–1554). Ein letztes Mal predigte Luther am 2. Oktober nach der Rückkehr des Kurfürsten aus Augsburg, vermutlich noch einmal in der Moritzkirche, wobei er ein Resümee über den Reichstag zu Augsburg zog: *„Deshalb sollten wir [...] vornehmlich Gott danken und loben, dass es bei dem heiligen Wort geblieben ist und wir bei ihm geblieben sind. Das ist so viel auf einmal, dass es genug ist und mehr als zehn türkische Kaiser zuwege bringen.“*

In seiner Predigt am Ostermittwoch hatte Luther die heute noch aktuellen Themen „Korruption“ und „Amtsmissbrauch“ angesprochen: *„Ein jeglicher denke, wie er seinem Amt genug tue. Du bist Rat und lieber Getreuer; so schaue nur fleißig darauf, dass nicht Unrat und Untreue daraus werde. [...] Jedermann denkt: in meinen Sack, in meinen Sack! Wohlan, so helfe dir der Teufel, dass du auch einmal voll werdest. Lieber, wenn wir recht handeln, wir wollten dennoch wohl reich werden.“*

RAINER AXMANN



An Martin Luther erinnert in der Moritzkirche eine Büste des bedeutenden sächsischen Bildhauers Ernst Rietschel (1804–1861).

Luther und die Musik

Martin Luther singt geradezu ein Loblied auf die Musik:
*„Die Musik ist aller Bewegung des Herzens eine Regiererin.
Nichts auf Erden ist kräftiger, die Traurigen fröhlich, die Fröh-
lichen traurig, die Verzagten herzhaft zu machen, denn die
Musik. [...] Ich wünschte gewiss von Herzen, dass jeder die
göttliche und vortreffliche Gabe der Musik lobte und pries. Ich
werde von der Menge und Größe ihrer guten Eigenschaften so
überschüttet, dass ich weder Anfang, Ende noch Maß meiner
Rede finden kann.“*



RAINER BRABEC

Die Musik steht für Luther im Dienst der Theologie: Musik ist Verkündigung! Bach und Händel, Mendelssohn und Brahms – wie hätten sie wohl ohne die Reformationsbewegung komponiert? Musik ist aber auch in der Bildung unverzichtbar: Luther fordert, jeder „Schulmeister“ müsse singen können und auch der angehende Pfarrer solle theoretische und praktische Fertigkeiten in der Musik mitbringen. Luther betont den pädagogischen Wert der Musik und fordert von den Herrschenden Schutz und Förderung der Musik. *„Kinder müssen [...] singen und die Musica mit der ganzen Mathematica lernen.“* PETER STENGLEIN



Erhalten, Beraten und Fördern: Denkmalschutz in Coburg

*D*enkmäler sind von Menschen geschaffene Sachen oder Teile davon aus vergangener Zeit, deren Erhaltung wegen ihrer geschichtlichen, künstlerischen, städtebaulichen, wissenschaftlichen oder volkskundlichen Bedeutung im Interesse der Allgemeinheit liegt“, steht im Bayerischen Denkmalschutzgesetz Artikel 1.(1), das 1973 ins Leben gerufen wurde. Es ist das Fundament für den dauerhaften Erhalt historischer Bauten: von Klöstern und Kirchen, alten Fabriken und Bauernhöfen, Wohnhäusern bis hin zu schützenswerten Schlössern und dient als Grundlage für die Arbeit des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. Das Gesetz definiert nicht nur den Begriff Denkmal, sondern beschreibt auch den richtigen Umgang mit Baudenkmälern, Ensembles und Bodendenkmälern.

Die Altstadt Coburgs, die im Gegensatz zu vielen anderen bayerischen Städten im Zweiten Weltkrieg nur geringe bauliche Einbußen erleiden musste, präsentiert sich





Gymnasium Casimirianum

als großartiges, weitgehend intaktes Stadtensemble. Ein Erbe, das erhalten und gepflegt sein will. Dabei unterstützt die Bayerische Denkmalpflege sowohl städtische Vorhaben, als auch private Bauherrn. Coburgs historische Innenstadt ist ein wahres Schatzkästchen für Touristen und Besucher. Von der Stadtbefestigung, die bis ins 18. Jh. umgebaut und immer wieder repariert wurde, sind heute noch das Judentor und das Spitaltor des inneren Befestigungsgürtels sowie das Äußere Ketschentor der südlichen Vorstadtbefestigung vorhanden. Mit ihren barocken Hauben sind diese Tore eindrucksvolle Zeugen der mittelalterlichen Stadt, die als gerichtlicher, kirchlicher Mittelpunkt und Handelsplatz eine lebhaftige Entwicklung genommen hat. Wahre Monumentalbauten, aus einer Zeit als Coburg eine architektonisch

Städtebauförderung in Coburg

Die Stadt Coburg wurde 1971 mit der Gesamtmaßnahme „Altstadt“ in das Grundprogramm der Bund-Länder-Städtebauförderung aufgenommen und seitdem mit Städtebaufördermitteln in Höhe von 37,4 Millionen Euro unterstützt. Seit 2009 wird die Stadt auch im Bund-Länder-Städtebauförderungsprogramm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ gefördert. Um die innerstädtischen Herausforderung finanziell zu meistern, wurde Coburg 2013 in das „Pilotprojekt der aufwendungsorientierten Förderung“ der Bayerischen Wohnungsbauförderung aufgenommen.

glanzvolle Periode als Renaissance-Residenzstadt unter Herzog Johann Casimirs erlebte, sind das Regierungs- oder Kanzleigebäude am Markt (1597/99), das Gymnasium Casimirianum (1601/05) und das Zeughaus in der Herrngasse (1616/21), alles Werke des Malerarchitekten Peter Sengelaub. In der ersten Neubauepoche des 19. Jahrhunderts entstehen Gebäude in einem für damalige Verhältnisse geradezu revolutionären Baustil, der Neugotik. Der in Coburg entstandene neugotische Bebauungsring gilt in Architekturreisen als ein städtebauliches Juwel, das wohl „einzigartig auf dem europäischen Kontinent“ ist. Zudem finden sich zahlreiche Wohn- und Geschäftshäuser aus der Zeit des Jugendstils, die zwischen 1890 und 1920 entstanden sind. Noch heute weist die Denkmalliste der Stadt über 60 solcher Gebäude auf. Doch Coburg wäre keine so erlebnisreiche Stadt, wenn sie sich nicht ständig wandeln und weiterentwickeln würde. Laut ihrem Motto „Werte und Wandel“ werden aktuell viele städtebauliche Projekte umgesetzt, allen voran die Sanierung der Ketschenvorstadt im Süden. In dem historischen Quartier wurden denkmalgeschützte Stadthäuser rund um den Albertsplatz saniert und neuer, sozialgerechter Mietwohnraum in der

historischen Bausubstanz geschaffen. Es entstanden auch Neubauten (barrierefreier Wohnraum des geförderten Wohnungsbaus sowie frei finanzierte Stadthäuser) und eine Quartierstiefgarage. Im gesamten Viertel wurden zusätzlich private Sanierungsmaßnahmen angestrebt. Auch wenn die Bauarbeiten andauern, gibt es jetzt schon in Coburgs Süden, der als urbanes „Foyer der Innenstadt“

Hochschule Coburg

Die Fakultät Design der Hochschule für angewandte Wissenschaften in Coburg bietet in Kooperation mit der Universität Bamberg das interdisziplinäre Lehrprogramm der Masterstudiengänge „Denkmalpflege / Heritage Conservation“ (90 und 120 ECTS) und vermittelt dabei vertieftes praxisnahes Fachwissen aus den unterschiedlichen denkmalpflegerischen Berufsfeldern.



Ketschenvorstadt im Coburger Süden

seine Gäste willkommen heißt, bezahlbare Mietwohnungen, großzügige Häuser mit gehobenem Ausbaustandard, moderne Geschäftsräume, attraktive Cafés und Restaurants. Kurzum: Eine lebenswerte Vorstadt und einen neuen Anziehungspunkt, der Coburg noch attraktiver macht. Mit Hilfe der Denkmalschutzförderung konnten eigenwillige Ideen umgesetzt und gleichzeitig historische Bausubstanz erhalten werden. IRIS KROON-LOTTE



Die Innensanierung der Morizkirche wurde gefördert von:



**DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ**

Wir bauen auf Kultur.

**Tourist
Information**

Herrngasse 4
96450 Coburg
Tel. (09561) 898000
Fax (09561) 898029
info@tourist.coburg.de
www.coburg-tourist.de

**Herausgeber
Stadtmarketing
Coburg**

Michael Böhm
Tel. (09561) 89-2335
michael.boehm@coburg.de
www.stadtmarketing-coburg.de

In Zusammenarbeit mit

CO3 / Aaron Rößner,
Texte von Iris Kroon-Lottes
und Christoph Winter,
Fotografie Rainer Brabec,
Stefan Fey und Christoph
Winter



www.coburg.de/baublog